

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 87=107 (1941)

Heft: 4

Artikel: Die Schlacht im Westen : der Juni-Feldzug

Autor: Jaggi, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

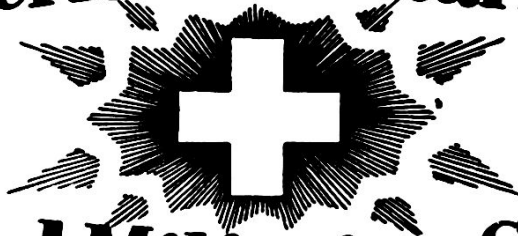
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zofingen, April 1941

No. 4/87. Jahrgang

107. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung



Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: Oberst K. Brunner, Zürich; Oberst O. Brunner †, Luzern; Colonel F. Chenevière, Genève; Oberst G. Däniker, Wallenstadt; Oberst i. Gst. H. Frick, Bern; Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Komm.-Oberstlt. F. Kaiser, Bern; Colonello E. Moccetti, Massagno; Colonello M. Montfort, Bern; Major E. Privat, Genève; Oberst M. Röthlisberger, Bern; Capitaine A. E. Roussy, Genève; Oberstkörps-Kdt. U. Wille, Meilen

Adresse der Redaktion: Zeitglocken 2, Bern

Telephon 24044

Die Schlachten im Westen

Der Juni-Feldzug

Von Oblt. O. Jaggi, Armeestab.

Der deutsch-französische Aufmarsch zur Schlacht um Frankreich.

Während in Flandern und im Artois Ende Mai der Kampf gegen die eingekesselten französisch-englischen Heeresteile einsetzte, begannen die an der Südfront (Abbeville-Maginotlinie) stehenden deutschen Armeen, trotz der teilweise schweren Abwehrkämpfe, mit den Vorbereitungen zum Angriff auf die Weygandlinie. Starke Teile der durch den Gang der Operationen im Norden frei gewordenen Armeen der Generalobersten von Reichenau und von Kluge, sowie starke Panzerkräfte wurden, nachdem die Divisionen während einiger Ruhetage wieder auf volle Stärke gebracht worden waren, in den Raum nördlich der Somme zwischen Abbeville und St. Quentin verlegt.

Bis zum 4. Juni hatten die angreifenden Armeen ihren An- und Aufmarsch beendet und die Bereitstellungsräume bezogen. Trotz umfangreicher Zerstörungen von Bahnen, Strassen und Brücken war es gelungen, die nötigen Kampfmittel rechtzeitig

bereitzustellen. Indessen versuchte die französische Führung mit allen ihr noch zur Verfügung stehenden Mitteln, den Deutschen die am 20. Mai gebildeten Brückenköpfe bei Abbeville, Amiens und Peronne zu entreissen. Noch am Tage vor Beginn der grossen deutschen Nord-Süd-Offensive erfolgte gegen Abbeville ein mit starken Kräften und von schweren Kampfwagen unterstützter Angriff, der jedoch, wie alle früheren, nicht zum Ziele führte.

«Am 4. Juni treten nach heftigster Artillerie-Beschiessung 2 feindliche Divisionen zum Angriff an. Jede dieser Divisionen wird durch ein französisches Panzerbataillon unterstützt. Hinter diesen gehen schottische Hochländer und französische Alpenjäger auf die deutschen Stellungen vor, die immer noch unter dem Hagel einer gut schiessenden feindlichen Artillerie in Krachen, Qualm und Staub gehüllt sind. Unsere Artillerie schießt Sperrfeuer vor die eigenen Linien. Dennoch wälzen sich die Panzer immer mehr heran. Unsere Infanterie liegt im Hang eines Hohlweges eingegraben, wo sie vor dem feindlichen Artilleriefeuer wenigstens etwas Schutz findet. Gegen diesen Weg arbeiten sich die französischen Panzer vor. Es sind wieder die grossen 32 t Ungetüme. Das Artilleriefeuer springt weiter zu den hinteren deutschen Stellungen. Nun werfen die Verteidiger die verdreckten Mg. auf die Deckungen und schiessen ununterbrochen. In den tiefen Furchen, die die Panzer in den Ackerboden reissen, bleiben die englischen Infanteristen wie hingemäht liegen. Die deutsche Infanterie schießt bis zum letzten Augenblick, bis die letzten schweren Kampfwagen über den Rand des Hohlweges herunterkriechen, Tod und Entsetzen verbreitend. Viele sind es zwar nicht, die bis hierher gedrungen sind. Der grössere Teil liegt qualmend auf den Feldern vor der deutschen Stellung. Einige feuern noch, sind aber bewegungsunfähig. Die ganze zweite Panzerwelle ist in einem Minenfeld hängen geblieben, das unsere Pioniere, in Voraussicht des Kommenden, gelegt haben. Mit zersprungenen Ketten wühlen sie im Acker, bis ihre Besatzungen es aufgeben und durch das deutsche Mg.-Feuer zurückspringen. Aber vorn, in unseren Stellungen wüten inzwischen die durchgebrochenen Panzer. Sie werden mit allen Mitteln bekämpft. Eine Flak schießt, bis sie und ihre Bedienung von einem Riesen zermalmt werden. Ebenso ergeht es einer 2-Zentimeter-Flak. Dann bleibt der Koloss im Hohlweg hängen. Der Fahrer öffnet die Lucke, um sich zu orientieren. Eine Handgranate fliegt hinein, die 6,5 Zentimeter dicken Panzerwände bersten von innen auseinander. Einem andern Panzer reisst die Granate einer leichten Feldhaubitze die ganze Seite auf. Er kurbelt auf der Stelle herum, bis auch er explodiert. Was nun noch übrig bleibt, kehrt um. Der Angriff ist abgeschlagen.» (Kurt Hesse: Ueber Schlachtfelder vorwärts.)

Das unter dem Oberbefehl des Generalobersten von Brauchitsch (Chef des Generalstabes General der Artillerie Halder) stehende deutsche Westheer war für die Schlacht um Frankreich in drei Heeresgruppen gegliedert:

Heeresgruppe B: Generaloberst *von Bock*, Chef des Generalstabes Generalleutnant *von Salmuth*.

- 4. Armee: Generaloberst *von Kluge* (Kanal bis Amiens).
- 6. Armee: Generaloberst *von Reichenau* (Amiens bis La Fère).
- 9. Armee: General der Infanterie *Strauss* (Oise bis Bourg et Comin an der Aisne).
- 18. Armee: General der Artillerie *Küchler*. Diese wurde der Heeresgruppe erst später unterstellt, da sie zur Zeit des Aufmarsches noch vor Dünkirchen im Kampfe lag.

Zudem waren der Heeresgruppe starke Panzerverbände unterstellt, die beiderseits Amiens und nördlich von Peronne auf den Einsatz warteten (z. B. Panzerkorps Hoth).

Heeresgruppe A: Generaloberst *von Rundstedt* (Chef des Generalstabes Generalleutnant *von Sodenstern*).

- 2. Armee: General der Kavallerie Freiherr *von Weichs* an der Aisne südöstlich von Lâon).
- 12. Armee: Generaloberst *von List* (Neufchâtel—Rethel—Attigny).
- 16. Armee: General der Infanterie *Busch* (Ardennenkanal bei Attigny bis südlich Longwy), sowie Panzer- und Motor-Division unter dem Befehl des Generals Guderian.

Heeresgruppe C: Generaloberst Ritter *von Leeb*.

- 1. Armee: Generaloberst *von Witzleben* (zwischen Mosel und Rhein).
- 7. Armee: General der Artillerie *Dollmann* (Oberrhein).

Unterstützt wurde das Heer wie im Maifeldzug durch die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschall Göring stehenden *Luftflotten Sperrle* und *Kesselring*.

Das Ziel der *Offensive* war der Durchbruch durch die französische Nordfront, die Abdrängung der auseinander gerissenen französischen Heeresteile nach Südwesten und Südosten und anschliessend ihre Vernichtung. Es ergaben sich daraus vier Operationsziele:

Vorstoss an die untere Seine und in weiterer Fortsetzung der Operationen längs der Küste zur Inbesitznahme wichtiger Häfen, insbesondere der Kriegshäfen in der Normandie und Bre-

tagne (Cherbourg, Brest), sowie von Nantes an der Loire-Mündung.

Angriff in Richtung Château Thierry (Marne östlich von Paris) und anschliessend auf die Loire beiderseits Orléans. Paris wird durch beidseitige Umfassung zu Fall gebracht.

Nach dem Durchbruch der Nordfront in der Champagne: Vorstoss schneller Kräfte in südöstlicher Richtung in den Raum Lyon-Schweizergrenze. Teile dieser Kampfgruppe drehen nach Osten ein und fallen damit den an der Maginotlinie kämpfenden feindlichen Truppen in den Rücken.

Angriff und Einbruch in die Maginotlinie.

Der Grundgedanke der Operationen war auch hier wieder wie im Maifeldzuge, durch überraschende Vorstösse und Durchbrüche starker schneller Verbände die französischen Streitkräfte zu trennen und einzeln zu schlagen.

* * *

Wenn es der französischen Führung seit dem deutschen Durchbruche zum Kanal auch gelungen war, längs der Somme und der Aisne bis an die Maginotlinie eine neue Front aufzubauen, so stand sie infolge Mangel an Kräften (zirka $\frac{2}{3}$ der Infanteriedivisionen sowie starke Teile der Motor- und Panzerdivisionen hatte sie im Norden eingebüsst) vor der Unmöglichkeit, mit einer starken Gegenoffensive den deutschen Südaufmarsch wirksam zu stören und den zu erwartenden deutschen Durchbruchs- und Umfassungsoperationen mit auch nur annähernd gleichen Mitteln offensiv entgegentreten zu können. Es blieb ihr denn nichts anderes übrig, als mit den weit unterlegenen Kräften in der sogenannten Weygandlinie, mit deren Ausbau erst nach Mitte Mai begonnen wurde, den feindlichen Angriff zu erwarten und sich ohne den Gedanken an ein Zurückgehen zu schlagen. Durch ein neues taktisches Verfahren glaubte man dem bisherigen deutschen Angriffsverfahren wirksam die Stirne bieten zu können.

«Deutlich erkannte man das von General Weygand angewandte System, vor allem den deutschen Panzern das Fortkommen zu erschweren. Jede Stadt und jedes Dorf, ja jedes einzeln liegende Gehöft, von dem aus es möglich war, eine Strasse zu beherrschen, und sei es auch nur ein unscheinbarer Verbindungsweg, wurden an allen Ausgängen, bisweilen auch noch mitten im Dorfe mit Barrikaden gesichert. In einer Tiefe von der Aisne südwärts weit noch über die Marne habe ich in der ganzen Breite des Durchbruchraumes keine Ortschaft gefunden, die nicht auf solche Weise gegen den Einbruch von Panzerwagen geschützt worden ist. Selbstverständlich fehlte es auch nirgends an vorbereiteten Ständen für Abwehrgeschütze und Mg. In keinem

Kriege zuvor hat es einen derartigen umfangreichen Barrikadenbau gegeben. Kein Material, das nicht seine Verwendung, keine Bauart, die nicht angewandt worden ist. Zum weiteren Schutz gegen Panzerwagen war die Sprengung sämtlicher Brücken und Uebergänge bis zum einfachen Kanaldurchlass vorbereitet. Mit dem Barrikadenbau sind die Franzosen nicht überall fertig geworden. Aber mit Sprengungen haben sie wirklich ganze Arbeit geleistet. In Hinsicht auf die grosse Zahl der Wasserläufe in diesem Angriffsraum ist dieses Abwehrmittel zweifellos oft sehr wirksam geworden. An ihnen wurde am erbittertsten gekämpft. Abgesehen von der Stellung an der Aisne (Somme) sah man im Felde nur vereinzelte Schützengräben und ebenso selten grössere Drahthindernisse. Auch hierfür war die Zeit zu knapp gewesen. Grosse Sorgfalt war der Tarnung gegen Fliegersicht zuteil geworden. Hierfür boten sich die überall verstreut liegenden Waldstücke an. Dicht und niedrig, wie alle französischen Wälder sind, eigneten sie sich gut für Batteriestellungen und für Reserven. Man hat dazu ein besonderes Verfahren ausgeklügelt, indem durch Ausschlagen Raum gewonnen wurde, aber so, dass nach oben hin ein zusammenhängendes Laubdach erhalten blieb.» Oberstlt. Soldan: Auf den Wegen der Vernichtungsschlacht.)

Am Vorabend der deutschen Offensive stand die französische Armee hinter der Maginotlinie wie folgt zur Abwehr bereit:

Oberbefehlshaber des Heeres: General *Weygand*.

Chef des Generalstabes: General *Georges*.

2. *Armeegruppe*: General *Prételat*.

VIII. Armee: General *Laure*, den rechten Flügel des Heeres bildend, stand zwischen der Schweizergrenze und Schlettstadt. An sie schlossen sich links die V. und III. Armee der Generäle *Bourret* und *Condé* an, denen die Verteidigung der Maginotlinie zwischen Schlettstadt und Longwy oblag.

4. *Armeegruppe*: General *Huntziger*. Diese wurde neu gebildet und setzte sich zusammen aus der

II. Armee: General *Freydenberg*.

IV. Armee: General *Requin*, die von der Saarfront hinter die zweite Armee verschoben wurde. Diese *Armeegruppe*, die zwischen Longwy und Attigny (Aisne) lag, bildete die Mitte des Heeres.

3. *Armeegruppe*: General *Besson* hatte links anschliessend den Aisne- und Sommeabschnitt zu verteidigen. Es standen ihr zur Verfügung die

VI. Armee: General *Touchon* (Aisne-Ailette).

- VII. Armee: General Frère (Oise, Crozatkanal und Oberlauf der Somme).
X. Armee: General Altmeier (Amiens-Kanal). Weitere Angaben siehe A. S. M. Z. Nr. 1 1941, S. 51.

Der Angriff der Heeresgruppe B vom 5.—13. 6.

Die Heeresgruppe B hatte als erste der drei Heeresgruppen anzutreten, durch Frontalangriff den Westflügel der französischen Befestigungsanlagen zu durchstossen, den Unterlauf der Seine, den Südrand der Wälder von Chantilly und Villers-Cotterets zu erreichen und die Aisne bei Soissons nach Süden zu überschreiten. Generaloberst von Bock setzte die Hauptkraft des Stosses vorerst von Amiens auf Beauvais an, während gleichzeitig am linken Flügel der Heeresgruppe starke Kräfte in Richtung Chauny-Soissons vorzugehen hatten.

Als am 5. Juni der neue Tag über der Somme dämmerte, begannen die Divisionen der Heeresgruppe mit dem Angriff. Seit Tagen hatten Pioniere Nacht für Nacht leichtes Brückengerät, Flossäcke, Balken und Bretter nach vorne geschleppt. Bevor der eigentliche Angriff beginnen konnte, mussten an möglichst vielen Stellen für alle Truppen brauchbare Brücken geschaffen werden, um in kürzester Zeit so starke Kräfte auf das jenseitige Ufer werfen zu können, dass der Angriff mit Erfolg durchgeführt werden konnte. Zur Sicherung des Brückenbaues setzten an allen Uebergangsstellen im ersten Morgengrauen Stosstrupps der Infanterie in grossen Schlauchbooten möglichst überraschend über den Fluss. Diese besetzten nach durchwegs harten, erbitterten Kämpfen die ersten Waldstücke und Höhenzüge.

«Nach einigen Stunden Nachtruhe brachen wir auf. Es mag in der Frühe gegen zwei Uhr gewesen sein. Wir hörten, wie Pioniere ihr schweres Gerät brachten. Infanterie und Artillerie waren im Anmarsch. Eine unheimliche Ruhe lag über dieser Nacht. Kein Wort wurde gesprochen. Der Feind soll und musste überrascht werden und kein Laut durfte uns verraten.»

«Ein Melder stolpert durch den verdunkelten Raum. Er bringt den Angriffsbefehl: X. — Zeit 3.30 Uhr. Ueber den Wiesen liegt ein Nebeltuch, das jedes Geräusch erstickt. Um 3 Uhr kauern die Männer neben den schwimmfertigen Flossäcken im hohen Ried am Ufer. Die Somme ist nicht breiter als die Weser in ihrem oberen Lauf. Schnell ansteigende Höhen kreuzen quer sich hervorschiebende bucklige Hügel, erleichtern dem Feind jenseits des braungurgelnden schnellfliessenden Wassers die Verteidigung. Wir haben es schwerer. Ostwärts der Somme lagern in unserem Abschnitt breite Ueberschwemmungswiesen ohne schützenden

Wald oder Buschbestand vor den abfallenden Hügelketten. Das morastige Wiesenland, in dem der schwerbepackte Infanterist nur mühselig vorwärtsstampfen kann, ist die freie Wildbahn der Maschinengewehre von drüben.

Die Infanterie muss über den Fluss, ehe der Feind unseren Angriff erkannt hat. Die Sturmkompanien sind im ungewissen Mondschein der Nacht über die freie Wiesenplane vorgegangen. Sie haben in langsamer gleitender Bewegung die hohen Riedbüsche am Sommeufer erreicht. 10 Meter trennen sie von den Vorposten des Feindes.

3.29 Uhr: Vier Mann gleiten über den wulstigen Rand in das Schlauchboot. Geduckte Körper paddeln das Boot lautlos über die Somme. Sie gleiten an Land. Kein Schuss fällt. Sie schieben sich an den flussabwärts verlaufenden Bahndam, während das nächste Boot schon in der Mitte des Flusses heranschwimmt. Die ersten Stosstruppmänner gleiten die Hauswand entlang. Da — von dem nahenden Geräusch aufgeschreckt — steht der erste Franzose vor ihnen — ein baumlanger Senegalneger, das Gewehr im Anschlag. Die Garbe der Maschinenpistole reißt ihm die Brust auf. Er sackt zu Boden. Aber der scharfe Hall der Schüsse hat die schützende Stille zerstört. In Sekunden entspinnt sich ein mörderischer Kampf von Haus zu Haus, von Mann zu Mann. Es knallt aus Scheunentoren, hinter Mauern, aus Gartenhecken aus dem Laub der Bäume. Jeder Stall ist eine Festung, jeder Keller ein Versteck. Die Handgranatensäcke leeren sich. Erbitterte Gegenwehr kostet wertvolle Minuten. Aber dann räumt die halbzerschossene feindliche Vorpostenkompanie das Dorf. Hinter dem Fluss ordnen sich die stürmenden deutschen Bataillone, sie ziehen ihre Begleitwaffen nach und tragen, unterstützt von rasendem Feuer unserer Mg.-Kompanie, den Angriff in blutigem Ansturm bis zum Kamm der Höhen, jenseits der Somme vor. Strahlend weiss steigen die Leuchtpatronen in den bleigrauen Himmel des schwülen Tages. Auf dieses Zeichen hat unsere Artillerie gewartet.» (Kurt Frowein: Festung Frankreich fiel.)

Eine schwere Kanonnade, mitunter sich zum Trommelfeuer steigernd, lag in den beiden letzten Nächten auf den deutschen Stellungen. Aber kein einziges deutsches Geschütz antwortete, um dem Gegner die wirkliche Stärke des Artillerieaufmarsches zu verheimlichen und um das Moment der Ueberraschung vollständig zu wahren. Im Augenblicke aber, als die ersten Stosstrupps die Somme überschritten hatten, brach das deutsche Artilleriefeuer mit verheerender Stärke los. Von allen Höhen ringsum dröhnte und blitzte es auf. Pausenlos reihten sich die Abschüsse aneinander. Unten im Tal standen die Granat- und Minenwerfer und schleuderten ihre verderbenbringenden Geschosse über den Fluss. Um 0530 griffen zudem starke Stuka-Verbände in den Kampf ein und setzten

besonders der französischen Artillerie arg zu, so dass diese ihre bereits schwer ringende Infanterie wenig unterstützen konnte.

Mittlerweile wurden von den Pionieren in grösster Geschwindigkeit die vorbereiteten Pontonbrücken eingebaut, so dass im allgemeinen schon nach einer guten Stunde Artillerie und Panzertruppen auf das andere Ufer übergesetzt waren und zum entscheidenden Angriff geschritten werden konnte.

Während so auf der ganzen Front vom Meere bis nach Bourg et Comin in einer Ausdehnung von fast 180 km die Infanteriedivisionen der Heeresgruppe B über die Somme, den Crozat-Kanal und die Ailette zum Angriff auf die Weygandlinie übergingen, setzten starke Panzerverbände zum Durchbruche nach Süden an.

Vorerst noch von Infanteriedivisionen eingerahmt, ging etwa im Mittelstück der Strecke Abbeville-Amiens zwischen Pont-Remy und Flixecourt das Panzerkorps des Generals Hoth über die Somme. Die zu ihm gehörende Division Rommel (Gespenster-Division) erzwang an zwei Stellen den Somme-Uebergang und bildete, trotz starker feindlicher Artillerie und flankierender Mg.-Einwirkung, einen drei Kilometer tiefen Brückenkopf. Bis 1500 wurden weitere Teile der Division an das Südufer nachgezogen.

«Inzwischen passieren schon hundert Meter weiter oben unsere ersten Panzer auf einer Behelfsbrücke die Somme. Mit Schlauchbooten setzen die Schützen der Panzerdivision über und stürmen die gegenüberliegende Höhe. Nach drei Stunden ist der Uebergang erzwungen. Eine 18-Tonnen-Brücke steht inzwischen. Die schweren Panzer rollen hinüber, dem weichenden Feinde nach. Der kann noch Zeit finden, seine Artillerie in Stellung zu bringen. Ein feindlicher Angriff mehrerer Bomber auf die Brückenstelle und auf den Gefechtsstand der Panzerdivision wird abgeschlagen.» (H. W. Borchert: Panzerkampf im Westen.)

Aus dieser Brückenkopfstellung trat das Gros der Division zum Angriff nach Süden an, während schwächere Kräfte das von den Franzosen zäh verteidigte Dorf Hangnest zu nehmen hatten, was erst gegen Abend gelang. Unter vorbildlicher Zusammenarbeit aller Waffen wurden von der Division die stark befestigten französischen Stellungen um Le Quensoy durchbrochen und die Höhen von Montagne-Fayel trotz starker Gegenwehr von feindlichen Panzern und Artillerie genommen. Als die rückwärtigen Teile der Division aufgeschlossen hatten, stiess sie erneut in südöstlicher Richtung vor und erreichte am Abend den Raum von Camp en Amienois (7 km südlich der Somme), wo sie sich, nachdem die Artillerie den noch starken Gegner in den beiden Flanken unter wirksames Feuer genommen hatte, zur Verteidigung einrichtete.

Der aus dem Brückenkopf von Abbeville vorgehende rechte Flügel der 4. Armee stiess bei der 51. englischen Division, die den

linken Flügel der französischen X. Armee bildete, auf äusserst erbitterten Widerstand. Der Geländegewinn war hier im allgemeinen nur gering. Vorübergehend mussten bereits genommene Geländeteile und Ortschaften (z. B. Hallencourt), wieder aufgegeben werden. Für die Gesamtlage hatte dies jedoch keine Bedeutung, da durch den Panzervorstoss der Division Rommel, der sofort Infanteriedivisionen auf dem Fusse gefolgt waren, die X. Armee infolge starker Flankenbedrohung am Abend des 5. Juni zur Aufgabe der Flusstellung und zur Zurücknahme des linken Armeeflügels auf die Höhen zwischen der Somme und der Bresle zwang.

Eine zweite Panzergruppe stiess aus dem Brückenkopf von Amiens in Richtung Beauvais vor.

«In der Nacht vom 4. zum 5. Juni fahren auf den Strassen um Amiens Panzer, Schützen, Panzerjäger und Pioniere in die Bereitstellung am Südrande der Stadt Amiens. Von hier aus genau nach Süden geht diesmal der Stoss unserer Panzerdivision (Beauvais). Im Dämmern des Morgens beginnt die französische Artillerie mit Planfeuer. Die Franzosen nehmen Strassen, Chausseen und Wege unter Feuer. Eine Stunde später beginnt das Wirkungsschiessen der deutschen Artillerie. Sie hat bis dahin geschwiegen. Doch den ganzen Tag über haben ihre Licht-Schallmesstrupps die Stellungen der französischen Artillerie ermittelt ...»

Vorbereitung für den Stoss der Panzer. Wenige Minuten später rollen sie davon, die Kanonenpanzer vorweg. Sie schlagen die Bresche tief in das mit Feldbefestigungen gesicherte, durch zahlreiche Batterien geschützte Gebiet südlich der Somme ... Der Panzerangriff rollt weiter. Das nächste Dorf ist wieder schwer umkämpft. Eine ganze Abteilung Panzer muss diesmal angesetzt werden, aber der Widerstand wird gebrochen ...» (H. W. Borchert, Panzerkampf im Westen.)

Am Abend des 5. Juni hatte dieser Verband die Weygandzone bereits in einer Tiefe von etwa 15 Kilometer durchbrochen und stand mit den vordersten Teilen in der Gegend von Essertaux-Ailly sur Noye. Zahlreiche von Franzosen hartnäckig verteidigte Stützpunkte waren jedoch umgangen worden und mussten von besonders zusammengestellten Abteilungen sowie von den nachrückenden Infanteriedivisionen genommen werden.

«Als die Panzerwagen am hellen Morgen vom Südrand von Amiens losrollten, rattern wir ihnen mit unseren gepanzerten Mannschaftswagen nach, wir eine Kompagnie eines motorisierten Schützenregimentes, im gepanzerten Mannschaftskraftwagen mit Raupenantrieb. Mit schweren Panzerjägern und Panzerpionieren stehen wir zur besonderen Verfügung der durchbrechenden Panzer. Widerstandsnester, die die Kampfwagen auf

ihrem schnellen Vorstoss nicht aufhalten dürfen, müssen niedergekämpft werden. Das französische Artilleriefeuer hält in unverminderter Stärke an. Die Strassen sind kaum passierbar, denn Einschlag auf Einschlag liegt auf und neben ihnen. Wir müssen querbeet, durch eine Kleinsiedlung und Laubenkolonie, Holz- und Drahtzäune zerplatzen unter unseren Raupenkettten. Weit auseinandergezogen geht die Kompagnie vor . . .

Die Strassen nach St. (Fuscien), das unsere Panzer längst hinter sich gelassen haben, liegt unter beständigem Beschuss. Die Infanterie ist im Angriff davor liegen geblieben. Aus dem ersten Waldstück links und dahinter schlägt uns Mg.-Feuer entgegen, es trommelt an unsere gepanzerten Wände. In diesem hügeligen Gelände ist man oben Zielscheibe und im Tal ohne Sicht. Von allen Seiten prasselt Mg.-Feuer und wir können kein Mg.-Nest erkennen. Die Mg.-Schützen im gepanzerten Wagen bestreuen die Waldränder, ohne die Ziele erkennen zu können. Die feindliche Infanterie, die die Panzer bei ihrem kühnen Vorstoss zum Teil in voller Deckung hat vorbeirollen lassen, leistet uns und der vorhergehenden Infanterie schweren Widerstand.

Aus dem nächsten Wäldchen weiter rechts wieder Mg.-Feuer. Drei gepanzerte Mannschaftswagen gehen vor. Beim ersten eine grosse Detonation. Staubwolken, wirbelnde Kettenglieder — er ist auf eine Kettenmine gefahren. Die Männer können rechtzeitig ausbooten und in Deckung zurückkriechen. Hier ist nicht durchzukommen. In der Ferne sehen wir zwei ausgefallene deutsche Panzerwagen. Also eine breite Minensperre. Die Infanterie kommt nur langsam vorwärts, sie muss sich einzeln vorarbeiten in dem völlig unübersichtlichen Gelände. Es muss Waldstück, Hecke um Hecke erobert werden. Mit Bajonett und Handgranaten. In den Dörfern, die der Franzose in Bataillonstärke verteidigt, muss er aus jedem einzelnen Haus hinausgeworfen werden.« (H. W. Borchert: Panzerkampf im Westen.)

Ein dritter Panzerangriff erfolgte von Peronne in Richtung Roye. Um die Mittagszeit hatten die hier vorgehenden Panzerkräfte Chaulnes erreicht, von wo aus sie fächerförmig in die Gegend von Roye vorstiessen.

Durch die tiefen Keileinbrüche der zwei Panzergruppen von Amiens und Peronne entstand für die in diesem Raume stehenden französischen Kräfte (rechter Flügel X. Armee und linker Flügel VII. Armee) eine bedeutende Flanken- und Rückenbedrohung, die um so grösser werden musste, je rascher es dem Angreifer gelang, starke Infanterie und Artillerieverbände nachzuziehen. Ungeachtet dieser Gefährdung und des heftigen Frontaldruckes (z. B. Proyart) hielten sie, besonders zwischen Blangy und Morcourt, unerschütterlich stand.

«Le 4 juin après une avance de 35 km, la 19^{me} division d'infanterie a atteint une ligne située à environ 8 km au sud de la Somme. Arrêté par de fortes résistances allemandes, le 41^e régiment d'infanterie a reçu l'ordre de s'établir dans les villages de Foucaucourt, Fay, Soyecourt, Herleville, Vermandovilliers.

La plaine de la Somme permet des vues éloignées, mais quelques ravins et des bois permettraient facilement des infiltrations ennemies, notamment le bois de l'Etoile sur la route d'Herleville à Vermandovilliers.

Pour y parer, on a établi dans ce bois deux batteries du 3^e groupe du 10^e régiment d'artillerie et deux batteries du 304^e régiment d'artillerie portée. Le 5 juin, à 3 h. 30 du matin, un violent bombardement ennemi se déclenche. Il dure une demi-heure et brusquement l'attaque générale allemande est lancée contre nos points d'appui.

L'aviation ennemie fait pleuvoir une grêle de bombes incendiaires. Tous les villages brûlent. Une masse de plus de 300 chars ennemis fonce en avant. Les défenseurs de la moitié est du secteur tenu par la 19^e division sont littéralement anéantis sous cet ouragan.

Le village de Foucaucourt repousse deux violentes attaques d'infanterie. Mais une colonne allemande composée de chars et d'infanterie, s'infiltré entre ce village et le bois Saint-Martin où résiste le 31^e régiment de tirailleurs algériens. Elle atteint rapidement les lisières nord d'Herleville, s'infiltré entre Herleville et Vermandovilliers et débouche à 300 mètres du bois de l'Etoile.

Les artilleurs, que rien ne protège plus, résistent avec acharnement. Un canon de 47, placé en avant du bois, détruit 4 blindés. Les 75 tirent à obus, à balles, à 200 mètres. Les servants de pièce font le coup de feu au mousqueton et au fusil-mitrailleur. Mais les Allemands, plus nombreux, progressent malgré tout. Vers 9 heures du matin, ils encerclent presque complètement le bois.

Pris d'enfilade, par les mitrailleuses adverses, les artilleurs du 304^e ne peuvent plus servir les pièces. La position devient intenable.» (André Paul Antoine: Memorial de France.)

Wie bereits erwähnt, erfolgte auch im Oise-Tal auf dem Raume westlich von La Fère in Richtung Chauny ein starker deutscher Angriff. Es handelte sich hier jedoch nur um Infanteriekräfte, die mit den Mitteln, welche einer Infanteriedivision zur Verfügung stehen, in das feindliche Verteidigungssystem eindringen.

In dem zerschnittenen und waldigen Gebiet an der Ailette (Nordhänge des Chemin des Dames) fanden am 5. Juni hartnäckige Wald- und Ortskämpfe statt. Kampfwagen gelangten hier bis auf wenige Ausnahmen nicht zum Einsatz, jedoch wurden

die Truppen der 9. Armee durch starke Verbände der Artillerie und der Luftwaffe wirksam unterstützt. Dennoch war am Abend des ersten Angriffstages der Geländegewinn bis auf wenige Ausnahmen nur gering. Der Verteidiger hatte sich in dem für den Angreifer schwierigen Gelände aufs tapferste geschlagen.

«In den frühen Morgenstunden des 5. Juni brach zwischen Guny und Bethancourt (südlich von Coucy le Château) unterstützt durch starke Artillerie der Gebirgs-Division, der Angriff über den Oise-Aisne-Kanal los. An diesem Tage merkten die Jäger nicht nur an den aufgefundenen Befehlen, sondern am feindlichen Widerstand, dass es dem Feinde bitterer Ernst war, sich ohne Rückzugsgedanken zu verteidigen. Das anfänglich flotte Vorgehen wurde im Laufe des Tages zu einem zähen, verlustreichen Ringen. Der Feind klammerte sich verzweifelt an die zu Stützpunkten ausgebauten Ortschaften und führte immer wieder verbissene Gegenstösse und Gegenangriffe. An diesem Tage hatte die Division die grössten Verluste. Bis zum Abend des gleichen Tages gelang es ihr jedoch, beide Nachbarn überholend, die feindliche Artillerie-Schutzstellung zu durchbrechen.» (Auszug aus: Siegeslauf einer Gebirgs-Division durch Frankreich, Münchener Neueste Nachrichten 17. 7. 40.)

Weiter östlich gelang es dem Angreifer, über den Oise-Aisne-Kanal einige Brückenköpfe zu bilden, so z. B. bei Urcel-Chavignon, ohne jedoch die Höhen des Chemin des Dames in Besitz nehmen zu können. Infolge des schweren feindlichen Artilleriefeuers, das auf den Flussübergängen lag, gestaltete sich der Nachschub von Munition und Verpflegung äusserst schwierig. Die am äussersten linken Flügel zwischen Bray und Bourg et Comin in südwestlicher Richtung flankierend angesetzten deutschen Kräfte stiessen auf heftigsten Widerstand französischer Alpenjäger. Im Sperrfeuer der feindlichen Artillerie kam der Angriff unter starken Verlusten bald zum Stehen.

Am 6. Juni dauerten die erbitterten Kämpfe auf der ganzen Front an. Zwischen Amiens und dem Meer ging die X. Armee auf den Bresle-Abschnitt zurück und versuchte eine neue Abwehrfront zu bilden. Der schwache Punkt der neuen Stellung bildete jedoch das offene Plateau von Hornoy, in dem jegliche natürlichen Hindernisse fehlten, sich also für einen Panzerangriff ausserordentlich eignete. Der rechte Flügel der 4. Armee, der am Vortage bei Abbeville kaum vorwärts gekommen war, fand die Flusstellung vom Gegner geräumt. Am Abend war die Bresle erreicht und mehrere Brückenköpfe, so z. B. bei Eu, gebildet. Ueber das Plateau von Hornoy setzten die Divisionen des Panzerkorps Hoth zu einem entscheidenden Durchbruch in Richtung Aumale an, durch den die X. Armee in zwei Teile zerrissen und die Bresle-Stellung im Osten bereits umfasst wurde. Französische, mit

schweren Panzern geführte Gegenangriffe vermochten den Durchbruch nicht zu verhindern.

«Am nächsten Morgen rollt der Panzerstoss an. Querfeldein. In breiter Front. Das Gelände ist günstig. Leicht streicht ein flachgewellter, wohl ein Dutzend Kilometer breiter Höhenrücken gegen Süden.

Auf dieser festen, nur wenig von Gräben und Waldstücken durchschnittenen Bodenwelle rollt nun der deutsche Panzerangriff. Kümmert sich nicht um die zu Häuserforts ausgebauten, von den Franzosen hartnäckig verteidigten Ortschaften. Rollt einfach an ihnen vorbei. Hält sich an keine Strassen und Wege, rollt einfach, dem Höhenzug folgend, in breiter Front querfeldein nach Süden. Feindlicher Widerstand im Zwischengelände wird rasch gebrochen. Vereinzelte Gegenstösse feindlicher Panzer scheitern schon im halben Anlauf. So geht es weiter bis in die sinkende Nacht hinein. Weiter nach kurzem Verpusten am nächsten Morgen . . .»

«Die Gasse, die die Panzer in den Feind brechen, ist oft nur wenige Kilometer breit. Rechts und links ist der Feind. Solche Gassen werden in einer Tiefe von zehn und mehr Kilometer in den Feind hineingetrieben, je nachdem wie stark der feindliche Widerstand ist, ob Strassensperren oder Minenfelder wegzuräumen sind oder das Gelände sonstwie für Panzer geeignet ist. Vorn bei den schweren Panzern leitet der Divisionskommandeur die Operationen selbst, mal bei den Panzern, dann wieder bei den Kradschützen oder bei der Artillerie, die den Feind verhindern sollen, diese Gasse irgendwie aus der Flanke zu bedrohen. Hinter den Panzern die Schützenregimenter, aufgesessen in der Breite der Panzer, die ständig neue Munition und neuen Betriebsstoff bringen . . .»

«In der Nachmittagsstunde, als die Feldgrauen die zurückweichenden Franzosen vor sich her trieben, während hüben und drüben die Kanonen krachten, meldeten unsere Aufklärer und die vordersten Beobachter: «Feindliche Panzer im Anmarsch!» Die Panzerjäger, die mit den Infanteristen ihre Kanonen in der vordersten Linie durch Kleeäcker und Weizenfelder zogen, gingen in Stellung, unsichtbar für den angreifenden Feind. Die rollenden Festungen kamen heran. Zwischen zwei Waldstücken gingen sie, ein ganzes Dutzend, auf unsere Soldaten los. Diese liessen sich nicht einschüchtern, sie wussten, was sie zu tun hatten: Deckung suchen oder mit dem Mg. auf die Scharfen der Feindpanzer schiessen. Unsere Panzerjäger hatten kein Jagdfieber. Sie gaben sich nicht eher zu erkennen, als bis sie mit ihren Panzergranaten den dicken französischen Stahl durchbohren, bis sie die heranrollenden Festungen im Kern treffen konnten. Auf 150, 100 m kamen die grauen Ungetüme heran, bis sie von uns getroffen wur-

den. Jetzt stehen sie auf Aeckern und Weiden, Wracke mit kleinen und grossen Wunden . . .» (H. W. Borckert: Panzerkampf im Westen.)

«Dans la nuit du 4 juin, la 3e division légère de cavallerie, qui vient de tenir la rive sud de la Somme entre Amiens et Abbeville depuis le 25 mai, est relevée par une division coloniale qui la remplace dans le secteur de Picquigny à Longpré. Le 4e husards et le 6e dragons son reportés en arrière. Le 2e dragons portés et le 3e régiment d'autos-mitrailleuses ont déjà pris leurs cantonnements dans la région de Ronchoys Conteville, au sud-ouest d'Aumale.

Seul, le 72 d'artillerie est resté en position attendent le régiment d'artillerie qui doit le relever ultérieurement.

Le 5 juin à la pointe du jour, l'offensive allemande se déclenche sur tout le front de la Somme. Elle est d'une violence inouïe.

Chars, Minenwerfers, artillerie lourde et légère, stukas bombardent nos positions avec une intensité encore jamais égalée. Les 75 du 72 rendent coup pour coup. Cependant, le petit bois aux lisières nord et est, duquel les groupes sont défilés, devient bientôt intenable. De plus, l'ennemi qui a passé la Somme, bousculant les Coloniaux progresse sur la droite. Une batterie du 21 colonial qui vient d'y prendre position est immédiatement anéantie. Vers 10 heures, le colonel Thomas décide de replier le groupe un peu plus au sud aux lisières nord du bois. Le repli est immédiatement exécuté. La 3e batterie commandée par le capitaine Vandelle s'installe dans un petit boqueteau à l'est du bois. Renforcée de la batterie antichars du lieutenant Berr et de quelque pièces de 25, elle organise aussitôt un barrage antichars, malheureusement peu étendu faute de matériel, mais qui se révélera efficace. Il faut se hâter, car l'ennemi a passé en force la rivière. La division coloniale fractionnée résiste furieusement dans ses points d'appui, mais ne peut contenir l'avalanche allemande. Il n'y a plus rien entre les canons du 72 et l'ennemi.

Vers 14 heures, le capitaine Klein, dont la batterie est le plus au nord, aperçoit les premiers chars. Une cinquantaine d'engins avancent en trois vagues. Sans illusions sur l'issue du combat, terriblement inégal, il ouvre le feu avec ses trois 75. Aussitôt la vague de tête s'infléchit et vient droit sur la batterie tirant de ces mitrailleuses et tous ses canons. Un déluge de balles et d'obus s'abat sur la batterie qui riposte. Le combat dure 20 minutes. La batterie ist anéantie. Le capitane Klein s'échappe avec trois hommes indemnes par miracle.

Pendant ce temps, plus à l'est, un groupe de 150 chars attaque la première batterie du 72. Après un court combat d'une extrême violence, une seule section parvient à s'échapper.

La 3e batterie commandée par le capitaine Vandelle résiste longtemps et détruit de nombreux chars. A la nuit le 72 d'artillerie est de nouveau en batterie, quelques kilomètres plus au sud, à la hauteur du village d'Hornoy. Le premier groupe est réduit à une batterie, le deuxième groupe a moins souffert. Il a réussi pour rejoindre à se faufiler entre les chars avec une audace inouïe.» (André-Paul Antoine: Memorial de France.)

Die südlich von Amiens stehenden schnellen Verbände gingen am 6. Juni in Richtung auf Moreuil zu einem Flankenangriff gegen die VII. französische Armee über, während die Panzergruppe nördlich von Roye vorerst ihr Vorgehen einstellte, um weiteren motorisierten Truppen, die bis in die Gegend von Chaulnes nachgezogen wurden, als Schutz zu dienen. Am Abend hielten die Franzosen die Sommestellung zwischen Blangy und Morcourt trotz der Bedrohung ihrer Nachschub- und Rückzugslinien immer noch.

Zwischen der Oise und der Aisne griffen die Deutschen erneut mit starken Infanteriekräften an. Heftige Kämpfe spielten sich um den schon im letzten Weltkrieg bekannten Pinonwald in der Ailette-Niederung ab. Gegen Abend zeichneten sich deutlich zwei deutsche Umfassungsoperationen ab, und zwar im Westen das Oisetal abwärts in Richtung Noyon und im Osten über La Malmaison (Chemin des Dames) gegen Soissons. Neu in den Kampf geworfene französische Reserven vermochten das deutsche Vorgehen auch hier nicht zum Stillstand zu bringen. Die Ailette-Stellung musste aufgegeben werden.

Ueber die von der VI. Armee aufgegebene Ailette-Stellung stiessen die Truppen der Armee Strauss unverzüglich bis zur Aisne vor, wo es ihnen noch am gleichen Tag gelang, bei Missy (7 km östlich Soissons) am Südufer Fuss zu fassen.

«Le 5 juin, la 7e division d'infanterie est engagée sur l'Ailette. La 7e division a reçu l'ordre de tenir coûte que coûte. La consigne est formelle. Les unités engagées doivent se faire tuer sur place plutôt que de reculer.

Cette consigne sera exécutée de point en point. La division se compose de trois régiments: le 93e d'infanterie, le 102e et le 130e. Le 93e d'infanterie tient l'aile gauche du dispositif.

Le 102e est au centre, le 130e tient l'aile droite. Les premières lignes ont été fortifiées, les postes de commandement aménagés en points d'appui, celui de la division elle-même a été organisé en centre de résistance.

Depuis 48 heures, la division résiste désespérément à l'ouragan d'obus et d'engins cuirassés qui la submergent. Les premières lignes sont enfoncées. Tous les postes de bataillon encerclés résistent. Les postes de commandement des 93e et 130e d'infanterie, Colonel en tête, étaient le choc et repoussent l'ennemi.

Le 6 juin, à 20 h. 15, l'ordre de se replier derrière l'Aisne arrive à la division. En pleine bataille, celle-ci le transmet aux unités vers 21 heures.

Aucun officier de compagnie, aucun commandant de bataillon n'en reviendra. Tous combattent à leur poste, au milieu de leurs unités formées en carrés, noyés dans la masse ennemie. Ils tiendront jusqu'à épuisement des munitions.

A la faveur d'une contre-attaque locale, le colonel et l'état-major du régiment parviennent à se replier, mais quand ils arrivent aux ponts de Soissons, ceux-ci ont déjà sauté. Ils doivent passer l'Aisne à la nage pour regagner nos rives.

Au centre, le 102^e régiment d'infanterie a réussi à maintenir ses positions en dépit de toutes les attaques, quand il reçoit l'ordre de repli.

Protégé par la résistance des deux autres régiments, qui tiennent aux ailes avec acharnement, il peut, sous un déluge de feu, se décrocher et opère son repli en bon ordre, sous la conduite de son colonel.

A l'aile droite, le 130^e régiment d'infanterie lui, n'a pu être atteint par l'ordre de repli.

Il exécute à la lettre, l'ordre reçu de combattre sur place et continue la lutte après encerclement total.

Le colonel et son état-major, les chefs de bataillon, tous les officiers de compagnie sauf neuf retenus par le service en dehors de la zone cernée par l'ennemi sont restés à leur postes.

Ils tiendront au milieu de leurs hommes jusqu'à la dernière cartouche. Mais leur sacrifice n'est pas inutile, ils sauvent les débris de la division ainsi que le 102^e d'infanterie qui parviennent ainsi à repasser l'Aisne.» (André-Paul Antoine: Memorial de France.)

Von entscheidender Bedeutung für die Operationen der Heeresgruppe B war der endgültige Durchbruch des Panzerkorps Hoth durch die Weygandlinie und der Einbruch in die Etappe der X. französischen Armee. Am 7. Juni um die Mittagszeit standen die auf verhältnismässig geringer Frontbreite (20—30 km) vorgehenden Panzerdivisionen bei Forges-les-Eaux und Sangeons am Epte-Abschnitt.

«Sofort zog die Führung der Heeresgruppe die operative Folgerung aus der Lage. Der rechten Flügclarmee wurden neue Verbände zugewiesen, und es ward ihr der Befehl erteilt, einerseits durch Fortsetzung der Rechtsschwenkung über Rouen auf Le Havre den Kessel an der Kanalküste gänzlich zu schliessen, andererseits aber in südwestlicher Richtung über die Seine hinaus mit aller Kraft vorwärts zu stossen. Gleichzeitig wurden starke Panzerverbände, die in der Mitte südlich von Amiens nur schwer vorwärtsgekommen waren, herausgezogen, rückwärts herumge-

führt und der links anschliessenden Armee (9.) zugewiesen. Kam doch alles darauf an, gerade dort durch einen gewaltigen Panzer-
vorstoss von Château Thierry hinaus dem linken Flügel der Ar-
mee den Uebergang über die Marne zu erleichtern und so den
Keil in die französische Front bis zum wirklichen Durchbruch
vorzutreiben.» (Oberstlt. Matthaei: Der Weg eines Heeres.)

Südlich von Amiens, wo sich der französische Widerstand
immer mehr versteifte, fiel die Hauptlast des Kampfes den Infan-
teriedivisionen zu. Der Kampfschilderung einer solchen, die im
Avretal in Richtung Montdidier vorsties, ist darüber folgendes
zu entnehmen:

«Befehlsgemäss nach Südosten abschwenkend, stand die Di-
vision am folgenden Tage vor der gleichen Aufgabe. Das Land-
städtchen Boves mit den anliegenden Waldstücken bot erneuten
heftigen Widerstand, und um die in der Nähe liegende Chambos-
Ferne entspannen sich erbitterte Kämpfe, deren Heftigkeit durch
die mit grossem Geschick ausgebauten französischen Stützpunkte
noch vermehrt wurde. Hier, wie fast überall, hatten die Fran-
zosen eine oder mehrere leichte Batterien dicht hinter oder vor
dem Dorfe offen, aber gut getarnt aufgestellt und sie mit reich-
licher Munition versehen. Die französische Artillerie, an sich
schon immer gut und durch ihre Wendigkeit vom Weltkrieg her
bekannt, leistete sehr Erhebliches an Widerstand, so dass es aber-
mals des gesamten Willens und der entschlossenen Tatkraft der
deutschen Regimenter bedurfte, um auch die Bollwerke schliess-
lich zusammenzuschlagen und zu nehmen. Unter nicht unerheb-
lichen Verlusten war es schliesslich gelungen.

Ueber Remiecourt, Dommartin und Moreuil brach die Division
am nächsten Tage immer weiter in das französische Verteidi-
gungssystem hinein, um immer wieder aus Dörfern und Wald-
stücken von heftigstem Feuer empfangen zu werden und sich einen
Widerstand gegenüberzusehen, der an Härte nicht abnahm, sondern
bei dieser und anderen Divisionen der deutschen Angriffsgruppe
an Stärke immer noch zuzunehmen schien. Die Entscheidung
brachte erst ein Regiment, das noch an der Somme zwischen
Amiens und Corbie gestanden hatte und nach Durchbrechung und
Ueberwindung der dortigen befestigten Dörfer den Anschluss an
die Division in südwestlicher Richtung wieder suchte.

Der Gegner hielt diesen Stoss nicht mehr aus. In blutigem,
auch nächtlichem Häuserkampfe ward er hier geworfen.» Oberst-
leutnant Matthaei: Krieg an der Strasse, Die Wehrmacht, Son-
derausgabe vom 6. 7. 40.)

«Es ist der dritte Angriffstag. Eine sich immer erneuernde
wirbelnde Wand von Eisen und Erde. Der Franzose schießt
Sperrfeuer. Er trommelt auf die Strassen, davor und dahinter.
Er leistet hier südlich Amiens verzweifelten und erbitterten Wi-

derstand. Er hat für die Verteidigung wie geschaffene Gelände überall durch Feldbefestigungen ausgebaut. Jedes Dorf ein Nest von Pak.- und Mg.-Stellungen, sie müssen zertrümmert, zer schlagen und ausgebrannt werden. An den Rändern der Waldstücke ausgehobene Grabenstellungen. Davor Schützenlöcher, sorgfältig getarnt, sie müssen im schweren Durchkämmen genommen werden. Und Waldstück folgt hier an Waldstück. Eine Bodenwelle löst die andere ab. Dazwischen schräglaufende Mulden, mit Büschen und Hecken durchsetzt, die wieder von rechts und links die Möglichkeit flankierenden Mg.- und Pak.-Feuers geben. Der ununterbrochene Wechsel von Höhenzügen und tiefen Mulden gibt der französischen Artillerie immer wieder die Möglichkeit zu neuen Stellungen. Grosse Teile zwischen den Dörfern sind minenverseucht. Als ein Panzerregiment auf Minen geriet und noch rechtzeitig abdrehen konnte, wurden Pioniere vorgeschickt. Sie gruben allein in einem schmalen Streifen 2000 Minen aus.

Ein beispiellos harter und auch verlustreicher Kampf. Mancher Kampfwagen blieb im Abwehrfeuer der feindlichen Pak. liegen. Besonders von den Dorfrändern her ist das Pak.-Feuer oft so stark, dass die Kampfwagen vorübergehend abdrehen müssen. Die Artillerie muss die feindlichen Stellungen erst zer schlagen . . .» (H. W. Borchert: Panzerkampf im Westen.)

Durch den zangenartigen Angriff auf Roye und Noyon sahen sich Teile der VII. französischen Armee am Crozat-Kanal einer äusserst schwierigen Lage gegenüber. Es gelang ihnen jedoch in der Nacht vom 7./8. das Waldgelände von Lassigny, das von einer Kolonial-Division gehalten wurde, zu erreichen. Die zwischen der VII. und der VI. Armee vorübergehend verloren gegangene Verbindung konnte am 7. im Waldgelände von Compiègne durch die 11. Division (Division de Fer) wieder hergestellt werden.

Eine deutsche Division im Kampf um Verdun

am 15. 6. 1940

Von Gen. der Inf. z. V. *Liebmann.*

Nach erheblichen Marschleistungen und unter täglichen Kämpfen näherte sich die Division am 14. 6. aus der Gegend von Stenay kommend der Nordfront von Verdun, auf dem ostwärtigen Maasufer. Noch am Nachmittag des 14. 6. wurden die Höhen nördlich Vacherauville trotz starker vom westlichen Maasufer ausgehender Flankierung in Besitz genommen und weiter ostwärts des Höhengeländes nordostwärts des Forts Douaumont nach heftigen, bis in die Dunkelheit währenden Kämpfen besetzt.